Dankbar für ein gutes Alter

Autor(en): **Fischer, Monika**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): **- (2017)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-927109

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Ich hatte immer gerne mit Menschen zu tun», sagt Hans Studer, der zwischen 1978 und 2001 Direktor der Strafanstalt Wauwilermoos war. Darum begleitet er seit 2013 – nach intensiver Berufstätigkeit – etwa alle drei Wochen abgewiesene Asylbewerber auf Ausschaffungsflügen.

Foto: Peter Lauth

Dankbar für ein gutes Alter

Mit einem oder mehreren Polizisten holt der Oberkirchner die Leute im Ausschaffungsheim oder im Gefängnis als «human right observer» ab und begleitet sie zum Sammelflug oder bis ins Herkunftsland. Die Aufgabe belastet den 77-Jährigen dann besonders, wenn Frauen und Kinder betroffen sind. Und doch leistet er gerne einen Beitrag an die schwierige Asylthematik. Gleichzeitig beschäftigt ihn die «verrückte» Situation der weltweiten Fluchtbewegungen angesichts von Kriegen und Hungersnöten, und er meint: «Wir müssten uns vor Ort einsetzen, damit die Menschen nicht weggehen. In den Balkanländern ist dies möglich. In Afrika dagegen ist jede Hilfe vor Ort ein Tropfen auf den heissen Stein. So verstehe ich die Menschen, die den gefährlichen Weg wagen, ist doch Europa für sie oft der einzige Hoffnungsschimmer.»

Zeitlebens waren für Hans Studer das Gespür und der Respekt vor anderen Menschen wichtig. Schwierigen Aufgaben ging er nie aus dem Weg, im Gegenteil. «Mach, was du willst, aber mach es richtig», sagte sein Vater, Arzt in der Stadt, zu seinem Berufswunsch, Bauer zu werden. Nach der landwirtschaftlichen Ausbildung, zwei Jahren als «Cowboy» in den USA und einem Praktikum in der Strafanstalt Witzwil absolvierte Hans Studer die Ausbildung zum Ing. Agronom am Technikum Zollikofen. Gemeinsam mit Ehefrau Irène Studer-Würth leitete er anschliessend sieben Jahre das Werk- und Wohnheim Murimoos.

An der Aufgabe als Direktor der Strafanstalt Wauwilermoos (1978–2001) interessierte ihn neben den Menschen der grösste Landwirtschaftsbetrieb des Kantons. «Die Weiterentwicklung und Modernisierung der Anstalt, der Ausbau zu einem Biobetrieb war eine unerhört spannende Aufgabe. Es war mir keine Stunde langweilig», erklärt er rückblickend. Nach seiner Frühpensionierung gewann er beim Besuch von zwei seiner Geschwister in Brasilien Abstand von der anspruchsvollen Arbeit. Kaum zurückgekehrt, erreichte ihn die Anfrage, im Auftrag der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) im Kosovo in einer Strafanstalt mit damals 300 (heute 900) Insassen deren Beschäftigung und Weiterbildung aufzubauen. Wieder fühlte er sich in seinem Element.

Er schildert, wie er zehn Jahre lang jeden Monat für eine Woche in den Kosovo flog und «step by step» im schwierigen Umfeld seine Aufgabe wahrnahm. Unter Ausschaltung der Korruption baute er unter anderem eine Gärtnerei und einen vielseitigen Landwirtschaftsbetrieb von 150 Hektaren auf. Nach zehn Jahren konnte er den Betrieb mit gutem Gewissen verlassen. Die jährlichen Besuche auf eigene Kosten zeigen, dass dieser weiterhin gut läuft.

Neben der Begleitung auf Ausschaffungsflügen ist das Leben des Vaters zweier Söhne etwas ruhiger geworden. Nach wie vor interessiert sich der ehemalige Grossrat der FDP (1983–1995) für die Politik; er liest viel, organisiert und besucht Treffen und Vorträge. Im Sinne des Hegens und Pflegens geht er mit Begeisterung auf die Jagd, pflegt Freundschaften, wandert gerne in der Natur und betreut zusammen mit seiner Frau an einem Tag in der Woche die beiden Enkelkinder. Obwohl er das Alter körperlich spürt, hat er damit keine Mühe: «Ich habe weniger Arbeitsdruck, kann noch alles, muss aber nicht mehr. Die Reisen in verschiedene Länder zeigen mir, wie gut wir es in der Schweiz haben. So bin ich dankbar und empfinde es als Privileg, noch tätig sein zu dürfen, damit Körper und Geist nicht einschlafen.»

MONIKA FISCHER